

## Bericht 6 Flensburg – Hamburg - Sirnach

### 13.6. Flensburg – Damp, 57 km

Jetzt geht es also nach Süden, Südosten zuerst. In Richtung Ostseebad Damp.

Zuerst allerdings steigt der Weg an in der Stadt, ganz schön, sodass wir die dritte Unterstützungsstufe Sport brauchen. Das erinnert uns daran, dass die Flensburger Förde eben ein Fjord ist, denn Förde ist der niederdeutsche Begriff dafür.

Dann geht es gemächlich durch das leicht gewellte Land. Grün ist die vorherrschende Farbe unter dem stahlblauen Himmel.

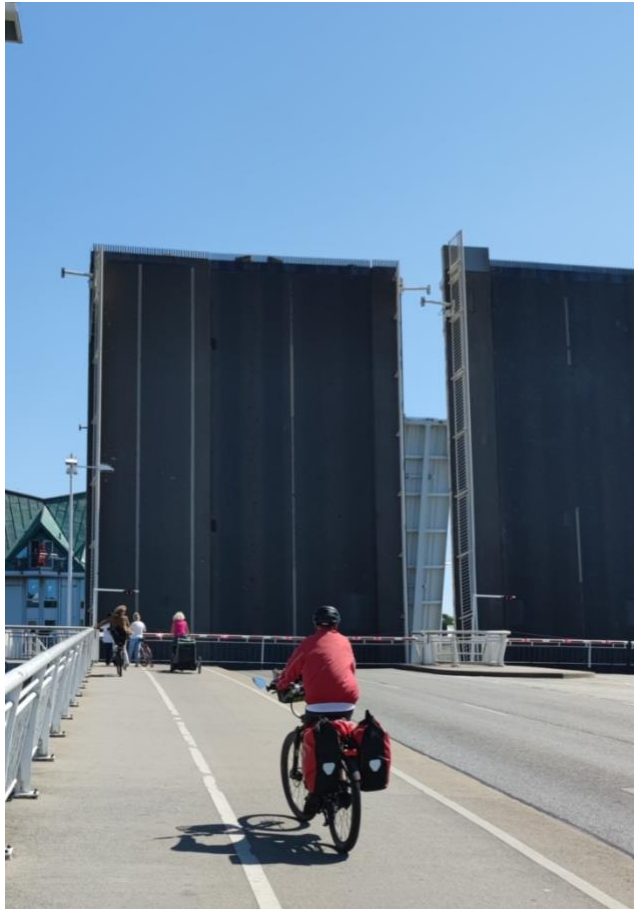


Dunkles Grün der Bäume, halbdunkles des noch nicht reifen Korns, in verschiedenen Gelbabstufungen schattiertes des reifenden Weizens. Weit hinten am Horizont schaut neugierig ein kleiner Kirchturm über die Baumreihen.



Auf den Wiesen Herden mit roten oder schwarz-weißen Kühen der Rassen dieses Landes. Dann alte Bauernkaten sowie reetgedeckte kleine oder auch stattliche Häuser.

In Kappeln kommen wir an die erste Stadt an der Schlei, deren letzte Schleswig ist.



Die Brücke muss sowohl den Schiffs- als auch übrigen Verkehr ermöglichen. Daher kann sie, wenn Schiffe kommen, hochgeklappt werden.

Wir nähern uns dem Ostseebad Damp. Dass hinter den grossen Feldern das Meer liegt, ist nicht zu ahnen.



Und dann ist es da, im wehenden Ostwind, mit feinem Sandstrand, Strandkörben und noch wenig Touristen. Wir schwimmen – nicht im Meer, sondern im Hallenbad, das auch eine feine Sauna hat. Und trinken den ersten Apéro hinter Plexiglasscheiben windgeschützt am Strand im Lokal der DLRG, der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft.

„Wir zapfen von unten“, sagte die Dame an der Bar in der wir im Windschatten die letzten Strahlen der Abendsonne genossen. „Wollen Sie mal sehen?“ Ich wollte.



Die Gläser haben unten ein Loch, auf dem ein Plättchen liegt, das die Flüssigkeit oben abdichtet. Das Glas wird auf den Füllstutzen gestellt, und das Bier von unten eingepresst. Funktioniert bestens. Aber wozu ist das gut, wundert sich Elo.

#### 14.6. Damp – Kiel, 56 km

Wir verzichten auf den Weg entlang der Küste. Er ist rau und sandig. Von den leichten Erhebungen des Hinterlandes haben wir herrliche Blicke über die Felder auf die Ostsee, die im Rahmen den Bäume und Büsche eher an einen See erinnert, als ans Meer.



In Eckernförde wollen wir nach 2000 km mal den Luftdruck prüfen lassen. Die Velowerkstatt preist sich im Internet als alteingesessen ein, und ein wenig altbacken war sie wirklich. Der eher maghrebinisch aussehende nette junge Mann, der den Chef vertrat, meinte, Pressluft hätten sie schon, aber kein Messgerät. Das sei zu teuer. Und die Handpumpen mit Manometer seien halt zum Verkauf verpackt. Aber er habe das im Gefühl. Er hat dann auch

gemeint, da müsse was rein (wir wollten 3 Bar Druck haben, er sagte, die Pneu seien auf 2 bis 4 Bar ausgelegt). Und er pumpte etwas nach, bis er mit der Hand genug Druck spürte. Wird schon stimmen, denn zuvor waren die Pneu schon etwas weich.

Vor Kiel kamen wir nochmals an den NOK, den Nord-Ostsee-Kanal. Wir überquerten ihn auf einer Hochbrücke, die über einen tiefen Einschnitt im Gelände gespannt ist. Für Velofahrer, Autos und Eisenbahn – etwa in dieser Reihenfolge, wird sie benutzt. Von der Brücke aus sehen wir gut, was uns in Brunsbüttel gesagt wurde: Hier ist der Kanal schmaler, grosse Schiffe können nicht kreuzen und müssen an den Ausweichstellen lange warten. Hier muss der Kanal verbreitert werden.



In Kiel haben wir nochmals gewaschen, in einem Waschsalon in Fussdistanz, zu dem ich die Wäsche tragen konnte.

Und dann lösten wir ein Problem, an das wir vor der Abreise schon gedacht hatten und das uns immer wieder beschäftigte, auch wenn wir es eher gelassen vor uns herschoben: Wird schon gut gehen. Das Problem, wie wir mit den Velos von Hamburg zurückkommen würden. Denn man hatte uns gesagt, den Nachtzug müsse man lange im voraus buchen. Allerhand Varianten hatten wir im Kopf, so, die Räder in Hamburg zu lassen, mit dem Zug heimzufahren und sie mit dem Auto dann zu holen. Oder einen Mietwagen zu leihen, und diesen dann in Konstanz abzugeben.

Aber zuerst wollten wir es doch mit der Bahn versuchen. Und so gingen wir ins Reisebüro am HB Kiel. Und fanden eine Lösung. Zwar sind im Nachtzug von Hamburg alle Liege- und Schlafwagenbetten belegt, aber Sitzplätze hatte es, und – das Wichtigste – für die Velos war Platz. So buchten wir für den 21. Juni um 2207h im Wagen 300 ab Gleis 14. Und das alles für 143.60 Euro bis Zürich! Für uns beide.

Statt im Flugzeug werden wir einmal in der Bahn sitzend die Nacht verbringen. Und wenn der Zug jetzt noch fährt, ist alles palletti.

Wir sind erleichtert und planen am Abend von hier über Plön, Lübeck und Ahrensburg nach Hamburg eine ruhige Fahrt.

#### 15.6. Kiel, 0 km (Velo, zu Fuss einiges)

Heute haben wir Kiel etwas weiter erkundet. Die Stadt ist als Gross- und Hauptstadt eines Bundeslandes eher enttäuschend. Zwar gibt es einen wichtigen Hafen am Ende des NOK und eine grosse Einkaufsstrasse, aber die Stadt, die als wichtiger Kriegshafen im Zweiten Weltkrieg zu 80% zusammengebombt wurde, hat kein Zentrum, und kulinarisch ist sie ein Tiefflug. Am Meer liegend hat sie keine einzige Fischbeiz. Wir essen im Keller der lokalen Brauerei – sehr gut – treudeutsch Mett und Reibekuchen&Lachs, dazu lokales Bier.

Dafür ist die zweistündige Hafentrundfahrt durch die Förde sehr schön,



und wir sehen zum letzten Mal den NOK, diesmal vom Meer aus.



Ausserdem werden wir zum ersten Mal seit Velogedenken von etwas Regen unter einen Sonnenschirm vertrieben. Das letzte Mal regnete es in Wattenscheid, als wir bei den Arnolds am Schärmen sassen, davor in Frankfurt, als wir mit Ulla per Tram in die Stadt gingen, davor ganz wenige Tropfen im Kaiserstuhl und davor zwischen Sirnach und Winterthur (massiv). Wenn das kein Glück ist! Wenn jetzt morgen oder übermorgen wie angekündigt noch wenige Tropfen dazu kommen sollten – uns kümmert das wenig.

Am Tag nach unserer Abfahrt von hier beginnt die Kieler Woche, die grösste Segelregatta der Welt. Die Stadt bereitet sich darauf vor. Die Kriegsschiffe im Hafen sind fröhlich beflaggt, und die ganze Stadt wird zugepflastert mit Fressbuden internationalster Art.



Irland, Portugal, Mittelmeer nördlich und südlich, Polen und Baltikum, Schweden und Norwegen, Frankreich und was alles sich da vorstellen lässt. Die Strassen sind versperrt, die Plätze belegt. Es ist gut, dass wir fortkommen, bevor das Heer von Tausenden von Gästen hier einfällt.

#### 16.6. Kiel – Ascheberg/Plön, 38 km

Jetzt kommen noch 4 kleinere bis mittlere Etappen. Kiel-Lübeck und Lübeck-Hamburg ist zu weit für einen Tag, also haben wir die Sache jeweils aufgeteilt.

Heute hatten wir wieder einmal – etwas – Regen. Während des Morgenessens ging ein kleiner Schauer über Kiel nieder. Unser Regenradar meldete ab 0940h trockenes Wetter. Und da wir eh eine kleine Fahrt vor uns hatten, warteten wir. Als wir aus dem Hotel kamen, schien die Sonne, wenn auch nur für kurze Zeit.

Gegen 11 war dann noch etwas Nieselregen angesagt, und das kam prompt, aber so schwach, dass die Tropfen halb verdunsteten, bevor sie auf unseren Lippen oder Kleidern ankamen. Wir brauchten keine Regenkleider. So radelten wir in und durch die Holsteinsche Schweiz<sup>1</sup>. Leicht gewellt, immer Hügeliufhügeliab, und von vielen Seen geprägt. Diese bildeten sich an Wällen der Jungmoränen<sup>2</sup> der letzten Eiszeit.

---

<sup>1</sup> Immer wenn die Deutschen in der Romantik eine Gegend schön fanden, nannten sie sie – Goethe und Schiller gedenkend – „Schweiz“, so in Sachsen und eben auch in Holstein.

<sup>2</sup> „jung“, weil sie in der letzten Eiszeit entstanden sind, die hier oben Weichsel-Eiszeit heisst (die Gletscher kamen von Norden), während sie bei uns die Würm-Eiszeit ist, mit den Alpen Gletschern.

Mitten in diesen Seen liegt die alte Residenzstadt Plön, umgeben rundum von Wasser und auf der Moräne mit einem imposanten Schloss ausgestattet. Hier regnete es etwas mehr, was wir überbrückten, indem wir im Strandkorb einer Wirtschaft an der Strasse etwas tranken. Dann gingen wir über den Markt und assen eine Schale frische Himbeeren, bevor wir die letzten 5 Kilometer zum Hotel am Grossen Plöner See unter die Räder nahmen.

Jetzt geht es ins Hallenbad mit Sauna. An den See wagen wir uns nicht, da er von Unmengen von Gänsen aus Afrika und Kanada belagert wird. Sauerei, respektive, um den Schweinen nicht zu nahe zu treten, Gänsererei!

Ascheberg/Plön – Lübeck, 50 km

Als wir heute morgen aufwachen, ist es neblig, wie im Herbst. Der See erhält eine eigenartige Stimmung, verwunschen.



Aber die Sonne drückt, und es wird eine gemächliche Fahrt mit leichtem Rückenwind.

Unterwegs sind auch mal kräftigere Steigungen drin, die uns auch die dritte Unterstützungsstufe abfordern,



so im Dorf Backarade mit dem Scheitelpunkt der Fahrt: 70 Meter ü.M.!

Sonst geht es eben dahin, oft nach kürzeren Anstiegen langsam, gemächlich bergab. Elo muss dann noch etwas treten, ich – dank des etwas schwereren Gepäcks und des (leicht!) grösseren Körpergewichts – kann mich jeweils vom Wind lange treiben lassen.

In Plön hatte ich noch ein schönes Bild: Ein älterer Herr auf dem Velo und in der Hand am Lenker zwei Gehhilfen. „Wenn dat man joot jeht“, dachte ich.

Lübeck ist eine schöne Stadt, die das Glück hatte, im Krieg nur zu etwa 20% zerstört worden zu sein. So ist die Altstadt, die auf einer Insel des Flusses Trave liegt und in der wir wohnen, im wesentlichen erhalten.



Viele Fronten sind noch original, die Strassenzüge unverändert und dort, wo Häuser neu gebaut werden mussten, wurde die Fassadengestaltung angepasst. Wenig grobe Bausünden, vielleicht auch deshalb, weil die Stadt direkt an die DDR grenzte und in den 50er- und 60er-Jahren wenig Kapital auf schnellen Stütz drängte.

Wir wohnen in einem alten Handelskontor mit eindrücklicher Eingangshalle und einem schönen Zimmer mit alten Balken (hier waren Warenlager). Das Haus ist ausgezeichnet restauriert. Das Türschloss allerdings spinnt und die Reparatur von heute hat nichts genützt. Wir waren vorgewarnt, und als wir ankamen standen schon vier Londonerinnen da, konnten



nicht rein. Aber das Hotel ist gut organisiert, wir können einen jungen Mann anrufen, und der muss dann kommen. Er kam, der arme, und es ging.



Wir machen einen ersten Stadtrundgang. Was uns beeindruckt, ist, dass drei Nobelpreisträger in Fussdistanz hier gelebt und gewirkt haben, wenn auch zu unterschiedlichen Zeiten: Thomas Mann, Willy Brandt und Günther Grass. Wir besuchen die Ausstellung über Willy Brandt und das Museum, in dem das Leben und Wirken der Schriftstellerbrüder Heinrich und Thomas Mann dargestellt wird<sup>3</sup>.



---

3

Das Buddenbrock-Haus, das eigentliche Museum über die Mann-Brüder, wird einer langjährigen Restauration unterzogen.

Das sogenannte Buddenbrookhaus, einst im Besitz der Grosseltern der Schriftstellerbrüder, wird restauriert, die Ausstellung ist in ein anderes Museum ausgelagert. Die Stadt muss es in sich haben, als jahrhundertlanges Zentrum des nordeuropäischen Handels. Doch darüber morgen.

#### 18.6. Lübeck, 0 km

Heute machten wir zuerst Geschichte, dann Sightseeing,

Wir besuchten das Europäische Hansemuseum. Die Hanse war im ausgehenden Mittelalter ein Bund von Handelsstätten unter der Führung Lübecks. Sie kontrollierte den gesamten Nordeuropäischen Handel von England bis weit nach Russland hinein, über die Nordsee, die Ostsee und teilweise über das Land. Der Einfluss reichte von London bis Nowgorod im Kiewer Rus, von Schweden und Norwegen bis nach Köln, Brügge und Frankfurt.

Die wichtigste Hansestadt war Lübeck, dessen Stadtrecht, das sogenannte lübische Recht, sich im ganzen Raum durchsetzte. Händler, die in diesem Handel sehr reich wurden, bestimmten in den Städten was Sache ist, der Adel war unbedeutend, er kontrollierte das umliegende Land, unterlag aber in Schlachten wie in Kriegen gegen Dänemark.

Gehandelt wurden – neben vielem anderen auch – Salz und Fisch sowie Tuch, Wachs, Pelze, Gewürze, Wein, Bier. Die Kaufleute, die sehr reich wurden, gründeten Handelsgesellschaften, wodurch ihre persönliche Anwesenheit, was lange gefaehrliche Reisen bedingte, weniger wichtig wurde. Sie liessen sich von jüngeren Verwandten vertreten oder beteiligten sich bei anderen Händlern.<sup>4</sup>

Das Muesum ist sehr modern und lohnt einen Besuch.

Dann durchquerten wir die Stadt per pedes



---

<sup>4</sup> Vergleiche für Details:

<https://de.m.wikipedia.org/wiki/Hanse>

und besichtigten den grossen Dom, der Ende des 12. Jahrhunderts gegründet wurde. Und schliesslich machten wir eine Rundfahrt per Schiff auf dem Stadtfluss Trave und dem in diese mündenden Elbe-Trave-Kanal.

Lübeck ist eine sehr schöne Stadt.

#### 19.6. Lübeck – Hamburg, 73 km

Wir sind am Ziel. Nach Hamburg wollten wir, in Hamburg sind wir. Auf meinem Tacho sind es bisher 2223 km, Elo hat etwas weniger, weil ihrer irgendwie anders rechnet. Heute sind wir exakt 7 Wochen unterwegs. Wenn wir die wenigen Ruhetage abziehen, sind es gut 50 km im Tagesschnitt.

Eigentlich wollten wir heute noch in Ahrensburg Zwischenstation machen, da die über 70 km bis nach Hamburg uns zu lange schienen. Aber als wir um halb eins die Hütte sahen, die wir gemietet hatten – es war die einzige verfügbare Unterkunft –, und wir uns vorstellten, mitten im Gewerbegebiet, weit weg von Café, Bar oder Restaurant, den ganzen Tag zu verbringen, war der Entschluss schnell gefasst. Sausen lassen, die Hütte, und in Hamburg etwas besseres finden. Wir fanden etwas, an der Aussenalster, ein schönes Hotel und ein noch schöneres Zimmer. (Dass der hilfsbereite junge Mann dann noch meinte, mit ihm könnten wir Schwitzertüsch reden, er sei aus Stein am Rhein, sei am Rande vermerkt.)

Wir hatten Glück in der Reservation des Hotels mit dem Handy. Wir sind auf eine Hotelperle gestossen, ein In-Hotel im angesagten Viertel St.Georg: das Wedina, im Besitz eines Schweizers.<sup>5</sup>

Bei der Abfahrt aus Lübeck brauchten wir seit der Abfahrt aus der Schweiz zum ersten Mal die Regenjacken wieder. Wenn auch nur für eine halbe Stunde und ganz wenig Regen. Auch das Natel, das uns über die App Komoot zuverlässig den Weg weist, erhielt erstmals das Duschhäubli übergestülpt.

Dann hörte der Regen auf, und es wurde schön warm. Für die letzte Fahrt von Ahrensburg nach Hamburg machten wir keine Pause, denn es war Regen angesagt ab 15h. (Er kam nicht!) Und so wurde es etwas anstrengend, denn wir hatten auch Durst und Hunger. Zwar war die Einfahrt nach Hamburg entlang von kleinen Flüssen und Kanälen auf breiten Velorouten sehr schön, und es ging immer leicht abwärts. Aber eben, es war lang. So wurde das die längste Etappe, die zweitlängste war die erste.

---

<sup>5</sup> [www.hotelwedina.de](http://www.hotelwedina.de)



500 Meter vor dem Ziel sahen wir an der Alster eine Cafeteria/Eisdiele/Frittenbude. Da kehrten wir ein, denn nun konnte nichts mehr passieren. Wir genehmigten uns eine Bockwurst<sup>6</sup>, dazu Mineral und Alsterwasser (Panaché).

Jetzt müssen wir halt morgen das Hotel um einige 100 Meter wechseln, das andere hatte kein Zimmer mehr. Aber wechseln hätten wir so oder so gemusst, und die Aussichten in der Bruchbude waren abschreckend.

#### 20.6. Hamburg, 18 km

Den zusätzlichen Tag in Hamburg nutzen wir, um die Rückfahrt im Detail vorzubereiten. Wir schauen den Hauptbahnhof an. Im Reisezentrum sagt man uns, dass der Zug auf Gleis 14 abfährt und die 3 Minuten Haltezeit reichten, um Velo, Gepäck und Fahrerinnen und Fahrer einzuladen.

Wir gehen hin, und was wir bei einem ähnlichen Zug sehen, gibt kein gutes Gefühl: Ein Durcheinander und alles auf engem Raum. Wir haben aber erfahren, dass der Zug aus Hamburg-Altona kommt, wo er beginnt. Ich habe die Idee, dass wir dort einsteigen könnten, und Elo hat die Idee, dass wir die 6 km als Ausflug fahren könnten, um die Sache dort anzusehen.

Das lohnte sich: Herren der Bahnauskunft – freundlich, wie überall, wo wir waren – sagen uns, dass der Zug etwa eine halbe Stunde vorher bereitgestellt wird und offen ist, um beladen zu werden. Also werden wir es so machen: Wir sind eine gute halbe Stunde vor Abfahrt dort und können uns Zeit lassen. Auf die 6 km Velo mehr kommt es nicht an.

Dann sind wir an die Elbe runter gefahren und haben an den Landungsbrücken, über die so viel Geschichte gelaufen ist, an einer Fischbude ein Heringsbrötchen gegessen.

---

<sup>6</sup> So etwas wie ein Doppelwienerli, länger, dicker und alles in 1 Wurst.



Trinken wollten wir dann ein in einem Restaurant vor der Elbharmonie,



aber dort machten sie Mittagspause oder hatten kein Personal, um zu bedienen. So sind wir ins Hotel zurück, deren vielgerühmte Dachterrasse allerdings ebenso geschlossen ist, wie die Wellnessanlage (bei gleichbleibendem Preis, versteht sich).

21./22.6. Hamburg – Sirnach, 23 km (Hamburg)

Jetzt sitzen wir im Zug. Die Velos sind verladen. Wir sind in Altona in aller Ruhe eingestiegen, ein Schweizer Paar, das via Berlin hierher geradelt ist, hat uns geholfen.

Heute haben wir den Tag gemächlich hingebracht. Wir sind ein paar Kilometer in die Ballinstadt gefahren, wo wir das Auswanderermuseum angesehen haben<sup>7</sup>. Ein eindrückliches Museum, das Auswanderung und Migration aufarbeitet, insbesondere die deutsche und osteuropäische Auswanderung via Hamburg. Bestimmend war dabei die HAPAG und deren Generaldirektor Alfred Ballin, der die Amerikanroute ausbaute und beherrschte. Er hat durch eine eigentliche Auswanderungsstadt und gut organisierte Schiffe Ende des 19. Und Anfang des 20. Jahrhunderts menschenwürdige Verhältnisse geschaffen. Als Jude war er einer der

---

<sup>7</sup> [www.ballinstadt.de](http://www.ballinstadt.de)

wichtigen Berater von Kaiser Wilhelm II, den er jedoch nicht von seiner verheerenden Kriegs- und Flottenpolitik abhalten konnte. Der Krieg ruinierte die HAPG vorübergehend, und Ballin nahm sich vermutlich das Leben.

Dass völkische Vorurteile nichts Neues sind, zeigt das folgende Bild („Schwöth“ steht wohl für Schwede; vergrößern lohnt sich, es ist lustig):



Dann fahren wir zurück über die Elbbrücken und schlenderten dann noch etwas um den Jungfernstieg an der Binnenalster, bevor wir das letzte Mal auf der Reise ein Abendessen nahmen.



## 22.6. Hamburg – Sirnach, 27 km (Velo)

Das Verladen in Altona ging gut, wir hatten schön Zeit, und ein Herr aus St.Gallen, der mit seiner Frau auf schnellen Rädern via Berlin und Ostsee nach Hamburg gefahren ist, half uns.

Dann fuhren wir bis Zürich, und die DB war – entgegen ihrem Ruf – pünktlich. In Zürich suchten wir einen Zug nach Winterthur mit Niederflureinstieg. Die S-Bahn nach Schaffhausen hatte einen, den nutzten wir.

Da wir aber so lange im Zug gesessen hatten, spürten wir wieder Bewegungsdrang. Deshalb liessen wir die S-Bahn Winterthur-Sirnach beiseite und fuhren nochmals Velo, 27 km bis nach hause. So waren wir dann statt um 12 um 13h da. Und diesmal hatten wir, im Gegensatz zum Abfahrtstag vor 7 Wochen, auf der Strecke gutes Wetter und erst noch schönen Rückenwind.

2291 km ist so insgesamt zusammengekommen.

### **Kurzes Fazit**

Es war ein grosses Projekt. Aber ein schönes. Wir haben viel von Deutschland gesehen, viel Neues erlebt und gelernt. Das Reisen mit dem Velo (nicht einfach das Velofahren, sondern das Reisen im eigentlichen Sinn) ermöglicht ein geruhames, wenn auch nicht immer unangestregtes Eingehen auf Landschaft, Leute, Geschichte und was auch immer. Hektik ist fast nicht möglich, abgesehen von Einzelheiten, die einen beschäftigen. Die Etappen von 50 bis 60 km täglich erlauben die notwendige Musse vor Ort.

Und so sind wir glücklich. Wir haben ungewöhnliches Glück gehabt

- mit dem Wetter: nur am ersten Tag wurden wir verregnet
- mit der Technik: kein Platter, keine Panne
- mit der Gesundheit: kein Hintern, der weh getan hätte, keine eingeschlafenen Hände

Und wir sind etwas stolz auf unsere Leistung, die in diesem Alter nicht selbstverständlich ist. Glück auch hier.

(Die beiden folgenden Bilder nahmen diesen Stolz voraus, immerhin hatten wir da schon einiges in den Beinen. Wir haben sie in Frankfurt aufgenommen, am Main-Ufer, wo die ICH-Säulen stehen:)



22.6.2023/EJB